

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 46

Artikel: Zur Ausbildung während der Ablösungsdienste

Autor: Muralt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rühmten Ausspruch wohl alles einfach aber gerade dieses Einfache ist schwer.

Die von der italienischen Heeresleitung beabsichtigte Aufnahmestellung hinter dem Tagliamento erklärt sich aus verschiedenen Ursachen. Einmal bildet er in der friaulischen Ebene das nächste, vor feindlichem Nachstoß einigermaßen deckende natürliche Hindernis, über das verhältnismäßig wenig feste Uebergänge führen. Sodann befinden sich um Gemona und nördlich davon schon im Frieden angelegte Befestigungen permanenter Art, die den ausgesprochenen Zweck haben, einen gegnerischen Austritt aus den venetischen Alpen in die friaulische Ebene zu sperren. Endlich konnte man nur auf diese Weise hoffen, den an und jenseits der kärntischen Grenze besonders um den Plöckenpaß gruppierten eigenen Heeresteilen noch rechtzeitige Aufnahme oder überhaupt ein Entrinnen zu schaffen, denn daß für diese in ihren bisherigen Stellungen kein längeres Bleiben war, erklärt sich wiederum aus der operativen Weiterwirkung eines an richtiger Stelle applizierten Schlages und erhellt aus den auf das Tagliamentoknie, Gemona und Cividale weisenden österreichischen und deutschen Vormarschrichtungen, die in der Skizze mit den Pfeilstrichen bezeichnet sind. Ein rascher Rückzug war umso mehr geboten, als mit dem Durchbruch der italienischen Isonzofront auch eine Offensivbewegung der Kärnten deckenden österreichisch-ungarischen Heeresfront des jetzigen Feldmarschall Reobatin in südlicher Richtung ausgelöst worden ist, in der Skizze durch den Spitzpfeil bezeichnet. Zögerte man hier nur um eines Gedankens Länge, so war bei den schon markierten Vormarschrichtungen des rechten Flügels der deutsch-österreichischen Isonzoarmee ein unfehlbares Abgeschnittenwerden und die Eventualität zwischen zwei Feuer zu kommen zu riskieren. Der Tagliamento selbst ist ein Fluß mit ausgesprochenem Wildbachcharakter. Sein mittlerer Lauf bildet von Gemona abwärts ein weitverzweigtes Bett, das bei trockenem Wetter kein schwierig zu überschreitendes und lange Vorbereitungen erforderndes Hindernis bietet, bei Hochwasser aber auch den eigenen Bewegungen gefährlich werden kann, vor allem einen Uferwechsel zumal unter dem feindlichen Feuer verzögern muß. Es brauchte nur noch eine vorzeitige Brückensprengung hinzu zu kommen, wie das bei Leipzig mit der Elsterbrücke geschehen ist, und den noch auf dem diesseitigen Ufer befindlichen Heeresteilen verblieb kaum etwas anderes als die Waffenstreckung.

Ein Massenabbau unter feindlichem Druck vollzieht sich selten nach Wunsch und ungeschlagen. Hiefür liefert das schon genannte Leipzig das klassische Beispiel. Muß er aber gar unter dem panikbefördernden Gespenst der drohenden Flanken- und Rückengefährdung stattfinden, und gilt es dabei noch eine weitverzweigte und schwierig gangbare Gebirgsstellung zu räumen, in der man sich seit Jahren häuslich eingerichtet und eine Menge von Geschützen eingebaut hat, so braucht es nicht einmal wie in dem angerufenen Beispiel vorzeitig gesprengter Brücken, um ihn zur Katastrophe zu gestalten und ein riesiges Material verloren gehen zu lassen. Beides ist zwischen dem Isonzo und dem Tagliamento eingetreten. Unter dem Einflusse des gegnerischen flankierenden und frontalen Druckes ist es den italienischen Armeen nicht mehr gelungen, die Isonzostellung so zeitig zu räumen und

sich vom Gegner loszulösen, daß die Aufnahmestellungen hinter dem Tagliamento ohne feindliche Einwirkung hätten erreicht werden können. Das hat nicht nur zu riesigen Gefangenen- und Materialverlusten geführt, sondern es ist dem scharf nachdrängenden Feinde gelungen, namentlich am unteren Tagliamento die ostseitigen Brückenkopfstellungen zu stürmen und dadurch ganze Armeekorps abzuschneiden und zur Waffenstreckung zu bringen, Erfolge, die an Ulm und Sedan erinnern.

Die Situation auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich daher in unmittelbarer Folge der zwölften Isonzoschlacht folgendermaßen gestaltet: Von Nordosten und Osten her drängen die siegreichen österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte nach dem Tagliamento und haben ihn am unteren und mittleren Laufe bereits erreicht, während sie um Gemona noch vor und in der befestigten Zone stehen. Von Norden her drücken die Truppen der Heeresfront des Erzherzogs Eugen gegen die obere Tagliamentostellung. Hinter dem Flusse versuchen sich die Reste der an der Isonzo- und kärntischen Front gestandenen italienischen Truppen zu sammeln und zu ordnen. An der Trentinofront, in der Skizze kenntlich gemacht durch die breiten Striche, hat sich noch keine österreichisch-ungarische Offensivbewegung ausgesprochen und daher noch nichts verändert. Es hängt daher gänzlich von der Dauerhaftigkeit der dortigen italienischen Verriegelung ab, ob die im Anmarsch gemeldete britisch-französische Hilfe noch zwischen dem Tagliamento und der Piave einzugreifen vermag, oder ob dies erst hinter der Piave oder noch weiter westlich geschehen kann, denn für eine allfällige österreichisch-ungarische Offensive an der Trentinofront gelten bei deren Gelingen alle die eingangs genannten möglichen Folgen jetzt in noch erhöhterem Maße als dies im Mai 1916 der Fall gewesen ist. —t.

Zur Ausbildung während der Ablösungsdienste.

Unter diesem Titel hat Herr „L.“ in Nr. 42 dieser Zeitung einen recht gut überdachten und vom besten Willen getragenen Artikel veröffentlicht.

Ich möchte mir erlauben im gleichen Gedankengange zu folgen und dem Artikel noch einige persönliche Erfahrungen beizufügen. Wenn wir die Frage aufwerfen: Warum ist es uns gelungen vor dem Kriege in den kurzen Wiederholungskursen die Zeit so voll und ganz auszunützen, daß man jedesmal nicht nur mit dem Gefühl getaner Pflicht, sondern auch mit der Befriedigung etwas Neues gelernt zu haben nach Hause ging, so kann nur festgestellt werden, daß eben die Kader aller Grade vor dem Wiederholungskurse mindestens ebensoviel Arbeit getan haben als während des Dienstes selbst. Wie sorgfältig wurde da stets die Zeiteinteilung abgemessen die den verschiedenen Kommandanten zur Ausbildung ihrer Truppen zur Verfügung gestellt wurde, wie wurde das Übungsgelände rekonstruiert und genaue Programme aufgestellt für die Übungen, selbst in kleinem Verbandsmaß! Während dieser Vorbereitung wurden die Führer stets gewahrt, wie viel sie noch zu arbeiten hatten um alles das was im letzten Wiederholungskurse nicht geklappt hatte, in Ordnung zu bringen. Die Programme waren stets, so viel ich aus eigener Erfahrung sagen kann, viel zu stark beladen und

Vom Schießen.

im Verlauf des Dienstes mußte da und dort etwas weggelassen werden um die Arbeit der Truppen nicht allzu lange dauern zu lassen. Nach dem Dienste empfand der pflichttreue Kommandant, der Zeit hatte den absolvierten Dienst nochmals zu überdenken, stets das Gefühl, daß er nicht alles erreicht habe was er sich vorgenommen hatte. *Leider ist das jetzt ganz anders geworden und wird die Zeit nicht mehr so ausgenützt wie wir das früher in den Wiederholungskursen gewohnt waren. Woher kommt das?*

Ich erlaube mir nur einen Punkt hervorzuheben, der mir der Grund dieses Mißstandes zu sein scheint. Während wir früher beim Einrücken in den Dienst genau wußten wie die Zeit auszunützen sei, treten wir jetzt in den Aktivdienst ohne eine klare Kenntnis der Dauer des Dienstes und der Tätigkeit die uns bevorsteht. Eine zielbewußte Vorbereitung kann also nicht getroffen werden. Meine Meinung geht deshalb dahin, daß es im höchsten Grade wünschenswert wäre, wenn den Truppenkommandanten vor jedem Ablösungsdienste gesagt würde: der Dienst dauert (z. B.) 2 1/2 Monate, davon entfallen 1 Monat auf den Grenzdienst, 3 Wochen auf Befestigungsarbeiten und 3 Wochen auf militärische Ausbildung. Klar ist, daß jedermann es begreift, falls die Lage im Verlaufe des Dienstes zu Änderungen in diesem Programme zwingt, und daß man dann suchen wird noch das Beste zu leisten. Bei der 1. Division können während des Grenzbewachungsdienstes kaum Uebungen mehr gemacht werden, da alles für die Grenzposten aufgebraucht wird, wenn die zu bewachenden Grenzabschnitte nicht bedeutend verkleinert werden. Selbst das Einzelschießen kann in dieser Periode nicht durchgeführt werden. Wenn die Periode des Grenzbewachungsdienstes oder diejenige der Befestigungsarbeiten derjenigen für militärische Weiterbildung vorangeht, so wäre es dringend zu empfehlen, den Truppenkommandanten schon in dieser Zeit wissen zu lassen, wo sie in dieser letzten, wichtigsten Periode ihre Kantonnementen haben werden, damit sie an einem oder mehreren Tagen die Schießplatzgelegenheiten und das Uebungsgelände besichtigen können. Dann sollten die höhern Führer den unterstellten Kompagnie- oder Bataillons-Kommandanten bekannt geben, wie viele Tage sie selbst für Uebungen mit gemischten Waffen oder im höhern Verbandsbeanspruchungen, welche Spezialwaffen sie den Unterführern zu Uebungen zur Verfügung stellen können, und was für Uebungen ganz besonders durchgeführt werden sollten. Kurz es sollte, ähnlich wie das früher in den Wiederholungskursen gemacht wurde, wiederum ein Arbeitsprogramm aufgestellt werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Kommandanten aller Grade bei Beginn dieser Uebungsperiode selbst solche kleinen Uebungen im Kompagnie- oder Bataillons-Verbandsbeanspruchungen leiten, um so ihre Ansichten über die Gefechtsausbildung und Gefechtsführung den Unterführern vor Augen zu führen.

Ich glaube, daß auf diese Weise die Dienstzeit wieder nutzbringender ausgenützt würde, ich bin überzeugt, daß dadurch der Dienst für die Truppen interessanter würde und in Folge dessen die Dienstfreudigkeit in allen Graden stark gehoben werden könnte.

Muralt.

Immer seltener sieht man Wehrmänner, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten begeistert von ihren Diensten zurückkehren. In der Presse und bei persönlichen Begegnungen stößt man auf Klagen über den Dienstbetrieb. Die Gestaltung kommender Dienste scheint zu einem Problem geworden zu sein, dem gegenüber die Zahl der Ohnmächtigen beständig wächst.

In dieser Fachschrift findet die ernste Gelegenheit die ihr gebührende Würdigung. Viele sind an der Lösung tätig. Die einen sind besorgt um das geistige Wohl der Truppe. Sie erblicken in der vielbeklagten Latenz im Dienstbetrieb eine Gefährdung der Kriegsbereitschaft. Mit Recht. Andere sind bestrebt, die Betätigung der grenzschutzleistenden Truppen durch Vorschläge für reiche Abwechslung im täglichen Arbeitsprogramm zu beleben. Noch andere erachten den kriegstechnischen Bildungsstand des Offizierskorps als unzulänglich und streben die Weiterbildung der Offiziere an.

Alle diese Sorgen und die damit verbundenen Aufwände entspringen kaum einem andern Urteil als demjenigen, unsere Truppen seien grundlegend und elementar genügend vorbereitet und man verstehe nicht die Elemente der grundlegenden Ausbildung zu würdigen und zu verwerten.

Es ist heute nicht die Absicht des Schreibers dieser Zeilen, auf diesen Gegenstand einzutreten. Die geäußerte Ansicht soll bloß in einer Hinsicht auf ihre Berechtigung geprüft werden.

Die Schießfertigkeit ist ein gewichtiger Faktor bei der Beurteilung der, das Gewehr führenden Truppe. Im allgemeinen ist wenig vom Schießen die Rede.

Schießen und Schießausbildung bilden ein Programmpunkt in den Aktivdiensten. Festen Zielen begegnen wir indessen selten. Die Ausbildungsziele der höheren Kommandostellen für die Aktivdienste enthalten keine solchen.

Die Munitionsdotierung ist immer dieselbe. Es muß die Probeübung geschossen, ein Teil der Patronen zur Förderung der schwachen Schützen verwendet und der Rest für Gefechtschießen reserviert werden.

Das seit X-Zeiten.

Auf allen andern Gebieten der soldatischen Ausbildung werden Ziele aufgestellt. Es wird versucht, die bisherige Durchschnittsleistung zu übertreffen. Durch turnerische Kampfspiele wird die körperliche Gewandtheit gefördert. Besondere Lehrer sind vielerorts mit der Vervollkommnung der Truppe im Bajonettgebrauch beauftragt. Die Veranstaltung von Patrouillen-Wettläufen hat prächtige Resultate an den Tag gefördert. Die Handhabung der Handgranate spielt eine große Rolle.

Wo nicht zwingende Notwendigkeiten vorliegen, sind diese Zweige des Dienstes hauptsächlich geschaffen worden zur Bereicherung des Arbeitsprogrammes der Truppe und zur Interessantergestaltung des Dienstes.

Es ist noch nicht lange her, wo man sich bei der Infanterie mit einer Bedingungsleistung von 12 Punkten und 5 Treffern begnügte. Heute sind 12 Punkte und 6 Treffer in 6 Schüssen die Bedingung für das Treffgenügen.

Wenn auch oft die Durchschnittsresultate von Einheiten das Bedingungsresultat beträchtlich über-